



Zeit für eine neue Lebensaufgabe: Lothar Firlej, freiberufliche Sportlehrer und Fußball-Abteilungsleiter der FT Starnberg, bricht seine Zelte in Deutschland ab. Sein Zuhause wird von August an ein Waisenhaus in Afrika sein. Foto: Catherina Hess

## Jenseits von Juja

Projekt Straßenfußball: Sozialarbeiter Lothar Firlej zieht nach Kenia, um dort Waisenkindern zu helfen

Von Sebastian Winter

Lothar Firlej braucht Strom. Sein Laptop-Akku ist leer, dabei hat er den Computer extra in den Hinterhof eines Münchner Stadtcafés gebracht, um das Abenteuer zu verbildlichen, zu dem er bald aufbrechen wird. Firlej findet schließlich eine Steckdose, jenen Zugang zu Elektrizität also, der bald Luxus für ihn sein dürfte. In Afrika, auf dem kenianischen Hochplateau, im Örtchen Juja. „Es ist wunderschön dort, die Fünftausender und der Mount Kenia erheben sich vor deinen Augen“, sagt Firlej.

Der freiberufliche Sportlehrer und Fußball-Abteilungsleiter der FT Starnberg wird im August, wenn alles klappt, nach Juja reisen, diesem kleinen, zersiedelten Flecken nördlich von Nairobi – nicht als Tourist, sondern als Helfer. Sein neues Zuhause werden das Emanuel Center und das Haus St. Monica sein, in denen Schwester Luise 368 Waisen betreut: ehemalige Kindersoldaten, Findelkinder, Aidsweisen, sudanesishe Flüchtlingsmädchen. Firlej wird wohl Direktor eines Ausbildungszentrums werden, an dem die Kinder Handwerksberufe lernen sollen. Klar ist das noch nicht, einen Vertrag hat er nicht unterschrieben. Die telefonische Zusage hat Firlej erreicht. Nun bricht er seine Zelte in Deutschland ab. Seine Wohnung hat er gekündigt, seine Posten bei der FT Starnberg stellt er zur Verfügung. Firlej ist ungebunden, seine Ehe, die er mit Mitte 20 einging, zerbrach vor langer Zeit. Auf sich allein gestellt zu sein, das ist nichts Neues für Firlej, es hat ihn darin bestärkt, zu helfen.

Vor zwei Jahren hat Firlej von einem Bekannten, der die Kinder von Juja un-

terstützte und dort eine Straßenfußball-Liga gründete, einen Flyer in die Hand bekommen. Darin wurde zu Sachspenden für das von der Emanuel-Wöhrl-Stiftung unterstützte Emanuel-Center aufgerufen. Damals setzte sich die Idee in Firlejs Kopf fest, zu helfen. An Pfingsten 2011 reiste Firlej zum ersten Mal nach Juja, um in den Waisenhäusern zehn Tage lang ehrenamtlich zu helfen. Er hatte Trikots, Fußballschuhe, Ballsäcke und Bälle mitgebracht. Sachen, die die Kinder dort nicht haben. „Sport ist in Juja ein großes Fremdwort, es geht erstmal nur ums Überleben“, sagt Firlej, der die Straßenfußball-Liga weiterentwickeln und den Jugendlichen zeigen möchte, wie viel Spaß Sport machen kann.

Von Kairo läuft und radelt er nach Kenia.

Als im Sommer 2011 sein Lehrervertrag am Gymnasium Starnberg und im Landschulheim Kempfenhausen nicht verlängert wurde, stand Firlejs Entschluss quasi fest. Zudem hatte sich der 50-Jährige als Nachwuchstrainer, Jugend- und Abteilungsleiter bei den Fußballern der FT Starnberg 09 in sechs Jahren Arbeit zuletzt etwas aufgerieben, die komplette Führungsriege war zudem ausgetauscht worden. „Ich hatte sehr schöne Jahre in Starnberg, habe aber gemerkt, dass meine Zeit dort abläuft“, sagt Firlej.

Für Starnberg ist sein Weggang durchaus ein Verlust: „Lothar hat sich hier enorm engagiert, vor allem als Trainer. Er ist ein Herzensmensch, für Projekte wie in Afrika ist er wie geschaffen“, sagt

der Technische Leiter der FT Starnberg, Günter Binder. Verwaltungsliebhaber und Büromensch sei Firlej nicht so sehr gewesen. Auch deshalb darf man gespannt sein auf den Direktor Lothar Firlej. Ein Acht-Stunden-Job im Büro schwebt ihm jedenfalls auch in Juja nicht vor: „Ich bin ein Mensch, der die Basisarbeit braucht.“

Firlej trägt im Café ein tief geschnittenes weißes Shirt, kurze Hose und Flipflops. Er zeigt Bilder auf seinem Laptop, auf denen er inmitten kenianischer Kinder zu sehen ist, beim Fußballtraining, im Unterricht. Sie lachen, ja, sie strahlen. Er hat auch Fotos gemacht von Toiletten, die neben verbranntem Müll stehen. Motive, auf denen die Armut überall sichtbar ist. „Das ist jetzt meine neue Lebensaufgabe“, sagt Firlej, der in diesem Frühjahr vom Lions Club in Starnberg für sein Projekt einen mit 1000 Euro dotierten Ehrenpreis bekam.

Firlej plant, im August nach Kairo zu fliegen und von dort aus mit dem Rad und zu Fuß über den Sudan und Äthiopien 4000 Kilometer bis nach Juja zu reisen. „Radeln und laufen, das kann ich“, sagt Firlej, der einige Marathons und Triathlons beendet hat: „Und das passt auch zu Afrika.“ Er sieht diese Reise durch Afrika auch als Zeichen der Demut, er möchte langsam ankommen in seinem neuen Leben. Nach 50 Jahren, die er „einen Zickzack-Kurs“ nennt. Er möchte sich auch langsam verabschieden aus München.

Vergangene Woche ist der jugendlich wirkende, braungebrannte Mann mit den Furchen im Gesicht noch einmal mit dem Rad durch die Stadt gefahren und hat die Stationen abgeklappert, die ihn prägten. Die Bundeswehrkaserne, in der

gebürtige Paderborner gedient hat. Die Schörghuber Unternehmensgruppe, wo er als Vertriebler seine berufliche Karriere gestartet hat und doch „nur eine ganz kleine Nummer“ war, wie Firlej sagt. Die Universität, wo er dann, vom Geschäftsleben zermüht, die Sporteingangsprüfung machte und Sport studierte – mit 40 Jahren. Das Hasenberg, wo er zum ersten Mal soziale Brennpunkte sah und vernachlässigte Kinder betreute, deren Eltern Drogen nahmen, deren Mütter sich prostituierten. Das Trainingsgelände von 1860 München, wo der B-Trainer Firlej vor einigen Jahren die U13 trainierte. Den Odeonsplatz und den Marienhof, auf dem er 2006 die Straßenfußball-Weltmeisterschaft organisierte. Und schließlich: das Waisenhaus in der Nymphenburger Straße, wo er sich am Ende seines Studiums ein paar Euro dazuverdiente.

Nichts hat Firlej so sehr geprägt wie das Waisenhaus, bereits in Paderborn. 19 Jahre lang war es sein Zuhause. Firlej war das sechste und jüngste Kind einer Großfamilie, die Mutter psychisch krank, den Vater hat er nie kennengelernt. Er kam unmittelbar nach der Geburt in das Waisenhaus. Mehrmals wollten ihn in den Jahren darauf Fremde adoptieren, „doch ich habe mich mit Händen und Füßen gewehrt“. Nur einer Familie aus Berchtesgaden hat er sich anvertraut, mit ihr verbrachte er mit zehn Jahren seinen ersten Sommerurlaub und danach noch einige Ferien. „Dort habe ich mich wohlfühlt, es ist etwas entstanden“, sagt Firlej. Adoptiert wurde er nicht, weil die Eltern doch noch das gewünschte zweite Kind bekamen.

Die Ordens-Schwestern waren damals seine Ersatzeltern, sie kümmerten sich um ihn, gaben ihm Halt und, ja, Liebe. „Wenn auch eine ganz andere, als sie wohl Eltern geben können“, sagt Firlej. Noch heute hat der bekennende Christ Kontakt zu einer der Schwestern. „Ich sehe in Afrika meine eigene Kindheit, fühle mich in die 60er Jahre zurückversetzt“, sagt Firlej.

Als Direktor wird er in Juja 200 Euro monatlich verdienen, das ist das Doppelte des Durchschnittslohns. Er möchte mit seinem Einkommen auch die Kinder unterstützen, Patenschaften übernehmen, dafür sorgen, dass sie Essen bekommen und vielleicht auch Fußballschuhe. „Das was ich in Deutschland an Gemeinschaftssinn vermisste, habe ich in Afrika wieder gefunden. Man bekommt dort unheimlich viel zurück“, sagt Firlej: „Ich möchte einfach mit dem Wissen ins Grab gehen, etwas Gutes getan und Menschen geholfen zu haben.“

Er hat Gutes getan, schon bei seinem ersten Besuch in Juja 2011. Ein Jugendlicher war beim Fußballspiel umgeknicke, Firlej leistete sofort Erste Hilfe. Zum Dank führte der Junge ein paar Tage später mit seiner Tanzgruppe ein Stück vor, nur für Firlej. Es ist auch diese Dankbarkeit, die ihn nun ein neues Kapitel aufschlagen lässt. Wie lange es dauert, das weiß nicht einmal er selbst.

## Gut gegen Böse

Wie Reporter ticken: Premiere der Serie „Newsroom“

München – Es geht um Gut gegen Böse am Montagabend auf der Dachterrasse des Hotels Bayerischer Hof, auch wenn das auf den ersten Blick nicht zu erkennen ist. Diesmal kämpft der gute Journalismus gegen den bösen.

Oscar-Preisträger Aaron Sorkin hat eine Fernsehserie produziert über amerikanische Nachrichtensendungen. „The Newsroom“ startet zeitgleich in den USA und Deutschland, und der Bezahlsender Sky zeigt am Montag 80 Gästen die erste Folge. Gut gegen Böse, das bedeutet in der Reporterwelt unabhängiger Qualitätsjournalismus gegen unkritische Hofberichterstattung, aufrichtige Moderatoren wie Will McAvoy (Jeff Daniels) gegen die Plage der Populärplauderer. Wie kann man das erklären? Vielleicht mit dem Empfang an diesem Abend im Licht eines lauen Münchner Sonnenuntergangs.

### Szenario

Der unkritische Jubel-Reporter würde darüber schreiben: Schauspieler Wigald Boning genießt die Aussicht, lässt sich von den Fotografen ablichten und schwärmt von der neuen Serie. „Das ist eine Supersache.“

Der kritische Journalist, der Gute also, schreibt, wie sich die Fotografen angingen beim Boning-Shooting, und der Comedian sagt: „Das ist ne Supersache, davon gehe ich aus, weil ich von Sky eingeladen bin.“

Der Böse schreibt: Die Gäste lassen es sich bei einem Hummersalat mit Spargel gut gehen. Eine Dame seufzt: „Hm, ist das köstlich!“ Uschi Glas, ganz in ein herrliches Kleid von Gabriele Blachnik gehüllt, ist rechtzeitig zum Start der Vorstellung da, ebenso wie Siegfried Schneider, Präsident der Landeszentrale für neue Medien. Alle folgen gebannt der ersten Folge.

Der Gute: Erst als Uschi Glas da ist und sie das Fotoshooting mit einem „Jetzt reicht es aber“ beendet, be-

ginnt die Vorführung, zur Freude von Siegfried Schneider, der bis dahin einsam herumstand. Die ersten Minuten hören die Gäste aufmerksam zu, vielleicht liegt das an den schwer zu folgenden englischen Dialogen, die sich schlagfertige Besserwisser-Redakteure um die Ohren hauen.

Der Böse: beendet seinen Artikel damit, wer sonst noch da war (Hansi Kraus, Til Schweiger) und – wenn noch Platz ist – mit dem Menü (Kalbsrückensteak mit Seawater Garnele).

Der Gute: sucht nach einer fulminant ironischen und entlarvenden Schlusspointe. Manchmal findet er auch eine.

Philipp Crone



Man könnte schreiben, Wigald Boning freut sich wegen der tollen Premiere der TV-Serie „Newsroom“. Wäre aber falsch, Boning macht nur Blödsinn. Foto: Getty

## Topfgucker unter sich

Das Magazin „Delikat Essen“ präsentiert sich und andere

München – Neugierig sind sie schon immer, die Münchner Wirte und Köche: Ob sie denn vorkommen, in der neuen Ausgabe von *Delikat Essen*? Das Magazin erscheint jährlich und stellt auf 200 Seiten recht kompetent und umfassend aktuelle Münchner Gastro-Trends und jede Menge Restaurants vor. Präsentiert wird es mit großem Bohei jedes Jahr an einem anderen gastronomisch interessanten Ort, und dazu kommen um die 200 Gäste aus der Gastro-Szene. Bei der 17. Ausgabe handelt es sich bei dem interessanten Ort um das traditionsreiche Café Luitpold in der Briener Straße, in dessen Gästebuch sich 1913 der Anarchist und Schriftsteller Erich Mühsam mit den schönen Worten verewigte: „Das Leben ist eine Begleiterscheinung zum Kaffeehaus.“

Freilich hat sich das Luitpold ein wenig verändert, in den vergangenen 99 Jahren. Seit 2010 ist der gelernte Bäcker und Konditor Stephan Meier hier der Pächter, der nebenbei auch noch promovierter Betriebswirt ist. Das Café ist jetzt auch abends geöffnet, und Meier hat viel vor, wie er in seiner launigen Begrüßungsrede ankündigt, was weit über Kaffee und Kuchen hinausgeht. An diesem

Abend tischt Küchenchef Michael Hausberger zum Beispiel geschmortes Poltinger Lamm mit Pfifferlingen und Ziegenkäse mit Stachelbeerchutney auf. Denn das gehört zum Programm der *Delikat Essen*-Vorstellung: Ausgewählte Lokale geben auch Kostproben ihres Könnens.

Das ist eine gute Gelegenheit für die Topfgucker der Branche, sich umzusehen. Da kann Verleger Ralf Gabriel, sonst vor allem Veranstalter langer Nächte für Museen und Musik, noch so sehr „scharfe Fotos mit den entsprechenden Artikeln“ anpreisen und Chefredakteur Jossi Loibl den Gästen den Mund wässrig machen: Eigentlich möchte man wissen, wie es schmeckt. Das darf man dann schlussendlich, und stellt fest: köstlich! Vor allem Hans-Jörg Bachmeiers (Blauer Bock) „Fleischpflanzl nach Eckart Witzigmann“, Johann Landersdorfers (Landersdorfer & Innerhofer) Basilikum-Sorbet und Henning Aldags (181 Business) auf dem Olympiaturm eigenhändig kaltgeräucherter norwegischer Lach. Und bis zum nächsten Heft kann man sich dann ja durch die übrigen Restaurants der aktuellen Ausgabe durcharbeiten.

Franz Kotteder



„Scharfe Fotos“: Verleger Ralf Gabriel und Chefredakteur Jossi Loibl präsentieren ihr neues Magazin „Delikat Essen“ an. Foto: Robert Haas



„Sport ist in Juja ein großes Fremdwort, es geht erstmal nur ums Überleben“, sagt Lothar Firlej. Foto: privat